

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die Lage Deutschlands.

Ein Bericht der „Times“.

London, 8. September. (WIZ.) Der Berliner Berichterstatter der „Times“ schreibt: Er erfährt von zuverlässiger Stelle, daß die Gerüchte unbegründet sind, wonach die deutsche Regierung in separate Verhandlungen mit Frankreich über eine Regelung der Ruhrfrage hinter dem Rücken Großbritanniens getreten sei. Die deutsche Regierung habe keinerlei Schritte getan, die nicht durch die gewohnten Kanäle der britischen Regierung mitgeteilt würden, und habe auch keinerlei Absicht, dies zu tun. Zugleich geben sich die deutsche Regierung keinen Illusionen bezüglich der prekären inneren Lage Deutschlands hin. Sie sehe ein, daß ein Ruhezug nicht unbegrenzte Zeit fortdauern kann. Sie finde immer größere Schwierigkeiten, ihn zu finanzieren. Die Verhandlungen seien mit der letzten deutschen Note an Großbritannien, die unbekannt geblieben sei, zu einem Stillstand gekommen. Bei der prekären Lage der deutschen Finanzen sei die deutsche Regierung der Ansicht, daß, wenn kein Fortschritt auf dem bisher verfolgten Wege gemacht wird, sie früher oder später gezwungen sein wird, eine separate Vereinbarung mit Frankreich zu erwägen;

inzwischen werde beabsichtigt, den passiven Widerstand fortzusetzen. Man sei der Ansicht, daß es für die deutsche Regierung weiterhin unmöglich ist, zu kapitulieren; denn in einem solchen Falle würde für Frankreich keine deutsche Regierung mehr zum Verhandeln da sein, da eine Kapitulation ebenso wie der Widerstand bis zum Ende Zusammenbruch und Chaos bedeuten würde. Der „Times“-Berichterstatter hebt die Erklärung Stresemanns in seiner Rede vor den ausländischen Pressevertretern in Berlin hervor, daß seine Politik weiter die sei, Anpassung zu zeigen, soweit es sich nicht um wesentliche Bedingungen handle, jedoch nicht die geringste Anpassung in der Verteidigung deutschen Gebietes. In den Beratungen zwischen dem Kabinett und den Vertretern des Rheinlandes und Ruhrgebietes sei dem Kanzler vollständige Unterstützung für diesen Standpunkt zugesichert worden.

Der Sinn dieser Äußerungen von „zuständiger“ deutscher Stelle ist klar: Wenn England weiterhin passiv bleibt und die Verhandlungen mit den Reparationsgläubigern nicht in Fluß kommen, so wird Deutschland in seiner schweren Not gezwungen sein, Sonderverhandlungen mit Frankreich einzuleiten, die es bisher vermieden hat. Käme es zu solchen Verhandlungen und würden sie zu einem Ergebnis führen, so würde das Ende für England seine Ausschaltung und die volle Vorherrschaft Frankreichs sein. Diese Entscheidungsfrage für England spielt auch in den italienisch-griechischen Konflikt hinein, wo die Herrschaft Englands im östlichen Mittelmeer bedroht ist durch den Vorstoß Italiens, der auf die Rivalität Englands und Frankreichs rechnet. In der Reparations- und Ruhrfrage wie auf Korfu handelt es sich um Englands Bedeutung in der Welt.

Verschärfung des Fiume-Konflikts.

Paris, 8. September. (WIZ.) Der Londoner Sonderberichterstatter des „Pettit Parisien“ erfährt aus guter Quelle, daß das südslawische Kabinett gestern beschlossen hat, die Bedingungen Mussolinis betreffend Fiume nicht anzunehmen. Der südslawische Gesandte in Rom ist nach Belgrad abgereist.

London, 8. September. (WIZ.) Der König von Griechenland erklärte in einer Unterredung mit dem Sonderberichterstatter der „Daily Express“, Griechenland sei durch die Kriege erschöpft und wolle Frieden. Die Serben seien empört, daß sie der Ansicht seien, daß Italien bereit sei, sie in Fiume anzugreifen. Der König gegen die Italiener sei so groß, daß, wenn Serbien Krieg mit Italien hätte, die Kroaten mit den Serben, mit denen sie augenblicklich Streit hätten, zusammengehen würden.

Die Botschafter-Forderungen an Griechenland.

Paris, 8. September. (GE.) Nach Havas enthält die Note der Botschafterkonferenz an Griechenland folgende Forderungen: Die griechische Flotte wird eine italienische Flottendivision, die von einem englischen und französischen Kriegsschiff begleitet ist, in den Hafen von Piräus geleiten, wobei die Fahnen der drei Mächte mit je 21 Kanonenschüssen begrüßt werden. Die Schiffe laufen ohne Gruß ein. Beiden Seiten für die Ermordeten in einer katholischen Kirche Athens in Gegenwart der gesamten Regierung, zugleich hängen die Schiffe im Hafen halbmast. Bei der Leicheneinschiffung in Provesa militärische Ehren. Griechenland hinterlegt 50 Millionen Lire als Sicherheit für die Entschädigung. Eine interalliierte Kommission unter japanischem Vorsitz kontrolliert die griechische Untersuchung der Mordtat.

Wie der Pariser Korrespondent der Est-Europe erfährt, wird außerdem noch die formelle Entschädigung für das Attentat gefordert. Bei Nichteinigung über die Höhe der Entschädigung soll das Haager Schiedsgericht entscheiden.

Lord Greys Kriegsbesprechung.

London, 8. September. (WIZ.) In Falloben sagte Lord Grey in einer Rede, wenn der Völkerverbund in dem griechisch-italienischen Konflikt versage, müsse er tatsächlich aufgelöst werden. Europa sehe sich dann wieder den Zuständen gegenüber wie vor dem Kriege, nämlich in der Zwangslage, seine Kräfte zu verstärken und einen neuen Krieg vorzubereiten. Im Völkerverbund befänden die Staaten Europas ein Instrument, durch das sie eine

glücklichere Lösung erreichen könnten als einen Krieg. Er vertraue deshalb darauf, daß die öffentliche Meinung in Europa stark genug sei, um die Politik des Völkerverbundes zu unterstützen.

Lloyd George gegen Baldwin.

London, 8. September. (GE.) Lloyd George erinnerte auf der Jahresversammlung der Nationalliberalen Partei in Wales daran, daß Stanley Baldwin vor der Übernahme der Ministerpräsidentenschaft vier Versprechungen abgegeben habe: Der Welt den Frieden zu geben, die Beziehungen zur Entente und besonders zu Frankreich zu verbessern, den Frieden mit der Türkei zu schaffen und die Lage des englischen Handels zu verbessern sowie die englische Arbeitslosigkeit zu vermindern. Aber gegenwärtig sähe man, wie Frankreich das niedergebrogene Deutschland im Stich halte, Italien Griechenland erdrücke. Die Beziehungen zu Frankreich seien seit dem Tage von Fashoda noch niemals so schlecht gewesen. Ein Kabinett Lloyd George würde niemals geduldet haben, daß Frankreich das Ruhrgebiet besetze.

Die Zahlung der Landabgabe.

Goldanleihe für Getreide.

Um der Reichsgetreidestelle die baldige Beschaffung erheblicher Mengen von Brotgetreide aus dem Inlande zu sichern und den Landwirten die Möglichkeit zu geben, ihr Getreide in wertbeständige Zahlungsmittel einzutauschen, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen die Reichsgetreidestelle ermächtigt, Brotgetreide, das ihr noch im Laufe des September angeht, mit Goldanleihe zu zahlen. Damit ferner der Landwirt in der Lage ist, die von ihm nach dem Gesetz über die Besteuerung der Betriebe vom 11. August 1923 in Gold zu leistende Landabgabe gewissermaßen mit seinem Getreide zu bezahlen, sind die Finanzstellen gleichzeitigerweise worden, diese Goldanleihe zur Tilgung der Landabgabe als Zahlung in Gold im Sinne des genannten Gesetzes zum Kennwert anzunehmen. Zu diesem Zweck werden die von der Reichsgetreidestelle in Zahlung gegebenen Goldanleihestücke mit einem Begleitschreiben versehen, das den entsprechenden Vermerk für die Finanzstelle enthält. Der Landwirt hat daher die Wahl, ob er die Goldanleihestücke zur Tilgung der Landabgabe oder in anderer Weise verwenden will. Es darf erwartet werden, daß die Landwirte sowohl im eigenen Interesse als auch im Interesse der unbedingt erforderlichen Beschaffung einer ausreichenden Getreidereserve durch die öffentliche Hand von der ihnen gebotenen Möglichkeit in umfassendem Maße Gebrauch machen.

Abwehr des Sonderbündlertums.

Endwischhafen, 8. September. (WIZ.) Sämtliche politischen Parteien der Pfalz veröffentlichten in der Presse einen Aufruf, in welchem der entscheidende Nachdruck der Bevölkerung gegen die sogenannte freie Pfalzabewegung und deren Bestrebungen zum Ausdruck gebracht wird. Die Pfälzer, so heißt es in dem Aufruf, bleiben auch heute in dieser Zeit der Not unserem Vaterlande treu und lassen sich nicht durch das Versprechen wirtschaftlicher Vorteile zum Verrat verleiten.

Einstweilen Stillstand?

Dollar Kurse zwischen 49-51 Millionen.

Die Dollarhauffe scheint einstweilen wenigstens zum Stillstand gekommen zu sein. Wie die Verhältnisse liegen, wäre es natürlich verkehrt und würde nur zu neuen Enttäuschungen führen, wenn man voraussetzt für die Papiermark allzu große Hoffnungen hegte. Des beweisen die Vorgänge in den gestrigen Abendstunden, die zu der sogenannten Markbesserung geführt haben. Die Bewegung ging aus New York, wo der nachbörsliche Kurs einer Parität von 33,33 Millionen für den Dollar entsprach.

Es steht einwandfrei fest, daß die Höherbewertung der Mark dort auf rein technischen Umständen beruht. So schritten beispielsweise die dortigen Waispekulanten zu Einkäufen von Mark, um ihre eingegangenen Verpflichtungen zu günstigen Kursen zu erledigen. Infolge des deutschen Marktaustritts trat dann Materialmangel ein und bewirkte ein Herausgehen der deutschen Devisen. Der Berliner Fremdeverkehr folgte der Bewegung nicht. Man hörte zwar in den Abendstunden auch hier Kurse von circa 30 Millionen für den Dollar, doch waren dies meist Kaufgehe, die keine Befriedigung fanden. Außerdem wollte man in Börsenkreisen von einer Freitag abend einsetzenden neuen Stützungsaktion der Reichsbank wissen. Wie schon gestern hervorgehoben, bewirkten auch allerhand politische Gerüchte ein starkes Schwanken am Devisenmarkt. Jedenfalls hielt die Abschwächung nicht allzu lange an.

Heute morgen setzte der Dollar mit 40 Millionen ein, entwickelte sich aber im Laufe des Vormittags weiter nach oben und wurde gegen 1 Uhr mit 49 bis 51 Millionen genannt. Der Effektenmarkt verhielt sich ziemlich ruhig, wie es gewöhnlich am Wochenende der Fall zu sein pflegt. Obwohl jedoch der Geldmarkt flüssig bleibt, hörte man im Bureauverkehr gegenüber gestern ziemlich abgesetzte Effektenkurse. Vom Publikum liegen einflussreichen weder Kauf- noch Verkaufsaufträge in erwähnenswertem Umfang vor. Sollte der Devisenmarkt keine weiteren Ueberwachungen bringen, so dürfte für Montag eine kleinere Abschwächung der Freitagskurse zu erwarten sein.

Tschechische Wirtschaftsbelebung.

Von Rudolf Illon.

Prag, Anfang September.

Die große Wirtschaftskrise, unter der die Tschechoslowakei zwei Jahre lang litt und die oft einen erschreckenden Umfang annahm, besserte sich in den letzten Monaten wesentlich. Das große Heer der Beschäftigungslosen hat sich stark verringert und nimmt täglich mehr ab. Zwar ist die Krise noch nicht überwunden, und manche Gefahren bedrohen noch die tschechoslowakische Industrie, trotzdem scheinen aber die Aussichten für die allernächste Zukunft gut zu sein. In manchen Industriezweigen, insbesondere in der Maschinen- und Metallindustrie, laufen zahlreiche Bestellungen aus dem Auslande ein, auch die Textilindustrie ist hinreichend beschäftigt. Der Export hatte im Juli d. J. einen Wert von mehr als 1 Milliarde Kronen, der Import 700 Millionen, so daß der Außenhandel aktiv ist. Diese Ziffern werden sich in den Monaten August und September noch günstiger stellen. Auf die Belebung der Industrie und die Abnahme der Arbeitslosigkeit hat auch sehr die in Prag und in der Provinz stark einsetzende Bautätigkeit eingewirkt.

Das Abflauen der tschechischen Wirtschaftskrise ist selbstverständlich auch durch die Vorgänge in Deutschland beeinflusst. Dennoch ist man sich hier dessen bewußt, daß ein finanzieller Zusammenbruch Deutschlands seine Schatten auch auf die Tschechoslowakei werfen würde. Man weiß auch, daß die durch die Ruhrkrise und die Inflation in Deutschland mitbeeinflusste Besserung der Konjunktur nicht von allzu langer Dauer sein kann und trachtet, die Exportfähigkeit durch Gewinnung neuer Absatzgebiete im Auslande aufrechtzuerhalten. Die Weltausstellung in Prag steht im Zeichen dieser Bestrebungen.

Die tschechische Krone ist seit längerer Zeit stabilisiert und ihr Kurs bewegt sich in Zürich immer um 16 Franken für 100 tschechische Kronen herum (1 Dollar ist circa 34 tschechische Kronen). Das Bankamt des Finanzministeriums, das eigentlich die Funktion einer Staatsbank ausübt, bemüht sich, durch entsprechende Maßnahmen diese Stabilisierung der Krone aufrechtzuerhalten, um den Wirtschaftsfaktoren die Möglichkeit einer Kalkulation ihrer Waren zu geben. Für die nächste Zukunft ist daher kein allzu großes Steigen der tschechischen Krone zu erwarten, höchstens dürfte ihr Kurs auf 17 oder 17 1/2 in Zürich hinausschnellen. Ein Sinken des tschechischen Kronenkurses ist jedoch — falls nicht unerwartete politische Ereignisse eintreten werden — auf keinen Fall zu erwarten. Der Vorrat des Bankamtes an Gold und wertvollen Devisen beträgt bereits über 3 1/2 Milliarden Kronen, die Vermögensabgabe brachte bisher mehr als 3 Milliarden Kronen ein und steigt allwöchentlich. Der energischen, unter dem fortwährenden Druck der Sozialdemokratie betriebenen Durchführung der Vermögensabgabe ist es zu danken, daß vierzig Prozent der tschechischen Währung mit Gold und Devisenreserven gedeckt sind und das Land von einer Inflation bewahrt wurde. Der Geldumlauf beträgt ungefähr 9 Milliarden. Man erwartet, daß die Vermögensabgabe dem Staate im ganzen zehn Milliarden einbringen wird.

Der Prager Börse, die in der Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung sehr optimistisch ist, hat sich Ende August eine große Hauffe bemächtigt. Die Papiere steigen, vor allem die Industriewerte (Eisen und Zucker), täglich sehr beträchtlich. Der Grund liegt in der faktischen Besserung der Konjunktur und der Hoffnung für die Zukunft. Interessant ist, daß die Wiener Börse in der letzten Zeit einen Zusammenbruch Deutschlands erwartete und infolgedessen reserviert war, während die Auffassung in Prag, was Deutschland und dessen wirtschaftliche Entwicklung anbelangt, viel optimistischer blieb und hier in finanziellen Kreisen sogar mit einer baldigen Lösung der deutschen Krise gerechnet wurde.

Die Gefahren, die die hiesige Industrie bedrohen, liegen insbesondere in der Unterbietung der Preise durch die fremde Konkurrenz. In der letzten Zeit macht sich auch schon der Feldzug des Herrn Stinnes gegen die süddeutsche Industrie fühlbar. Er wollte sich ursprünglich auch in der Tschechoslowakei niederlassen, hier Fabriken errichten und Konzerne gründen, sein Projekt schlug jedoch fehl, da die Regierung seine Absichten durchkreuzte. Infolgedessen erklärte er der ganzen tschechoslowakischen Industrie (der tschechischen wie auch der deutschen) den Krieg. Er begann den Feldzug mit der Errichtung einer großen Bijouteriefabrik im schlesischen Hirschberg, hart an der Grenze Böhmens, um die weltberühmte Gabelberger Industrie niederzukonkurrieren. Die Gabelberger entforderten ihren Bürgermeister und ihren Amtsdirektor zum Stinnes-Konzern nach Berlin, sie appellierten an das „Menschlichkeitsgefühl“ und das „deutsche Volksgefühl“, alles war jedoch vergebens.

Der Generalstreik der Bergarbeiter, der schon die dritte Woche andauert, ist unverändert. Die Kohlenbarone beharren auf der Herabsetzung der ohnehin niedrigen Löhne der Bergarbeiterschaft, die sich gegen dieses Attentat zur Wehr setzt. Da bereits in Prag und in den anderen Städten ein großer Kohlenmangel einzutreten beginnt und viele Fabriken geschlossen werden müssen, ist bei den Bergarbeitern Hoffnung auf eine baldige und für sie günstige Lösung dieses Lohnstreites vorhanden.

Die Tschechoslowakei steht jetzt vor Gemeindevahlen, die am 16. September in allen Orten der Republik stattfinden werden. Die Wahlbewegung beginnt schon lebhaft zu werden, die Zahl der Parteien, die ihre Kandidaten auf-

stellen, ist groß — in Prag wurden 15 Kandidatenlisten vorgelegt, in manchen Städten sogar 18 bis 20 —, der Wahlkampf zeigt also die ganze Zersplitterung der Parteien. Politisch wird sich durch den Wahlausgang kaum etwas ändern.

Vorstöß gegen den Achtstundentag.

Hugo Stinnes rührt sich.

In der „D.Z.“, dem Organ von Hugo Stinnes, wird heute in auffälligem Druck ein als „von besonderer Seite“ stammend bezeichneter Artikel veröffentlicht, der augenscheinlich von dem Gewalthaber der „D.Z.“ selbst stammt. Unter dem präventiven Titel „Wahrheit“ behauptet Stinnes, Deutschland lebe seit neun Jahren vom Ausverkauf seiner Werte und das Ende dieses Ausverkaufs sei nun gekommen.

Die Lebensfähigkeit Deutschlands sei ganz allein abhängig von seiner Außenhandelsbilanz. Deutschland müsse mehr produzieren, um mehr ausführen zu können, und zwar um so mehr, je größer die Reparationslast sei, die auf ihm lastet.

Ins Deutsche und Gemeinverständliche übersetzt heißt das: Will das deutsche Volk leben, so muß es weniger „Lugus“ treiben und mehr sparen als vor dem Kriege und mindestens so viel und so lange arbeiten wie in der Barkriegszeit. Muß es dazu Reparationen leisten, so muß es mehr und länger arbeiten! Dabei hängt es vollkommen in seiner Existenz und in der Fähigkeit Reparationen zu leisten von dem Umstand ab, ob die großen angestrichelten Mächte und das übrige Europa willens sind und die ökonomische Fähigkeit haben, den vermehrten deutschen Export aufzunehmen. Ohne generelle Reistbegünstigung Deutschlands geht dieses nicht.

Wer dem deutschen Volk sagt, daß mit Besteuerung der sogenannten besitzenden Klassen der jetzige, über die Massen gefährliche Zustand geändert werden kann, belügt sich und das Volk.

Das deutsche Volk muß, wo immer es Arbeit gibt, sofort mindestens zwei Stunden länger und mit mindestens der gleichen Intensität arbeiten, wie vor dem Kriege. Das ist kein Opfer, das vom arbeitenden Volk verlangt wird, sondern es ist das Gebot natürlichen Selbsterhaltungstriebes. Wer sich heute noch dieser Erkenntnis in den Weg stellt, ist ein Narr oder ein Schädling an deutschen Volk! Er mordet dieses Volk, indem er den längst als Bewirrung erkannten Traum vom starren Achtstundentag und seine Parteidoktrin höher stellt als die Existenz unseres Volkes.

Das ist alles, was Hugo Stinnes der Welt zu sagen hat! Die Ausbeutung der Arbeiterklasse soll gesteigert, die durch den Krieg und die Hungerjahre ohnehin geschwächte Volkskraft durch verlängerte Arbeitszeit noch mehr herabgedrückt werden, damit das deutsche Kapital um so ungestörter seine internationalen Beziehungen — lies: Profit! — pflegen und ausbauen kann! Nur eine Verlängerung der körperlichen Arbeit kann die Interessen des Kapitals retten! Daß eine Steigerung der Produktion auch durch technische Verbesserungen erzielt werden kann, daß es die Aufgabe der „Wirtschaft“ wäre, diese technischen, Verkehrs- und Austauschverbesserungen einzuführen, davon ist in dem Gedankenkreis des Industriekönigs nicht die Rede. Der Aufsatz des Herrn Stinnes ist nicht nur eine Kampfanzeige gegen die gesamte Arbeiterschaft — Angestellte und Beamte in diesem Begriff eingeschlossen —, er bedeutet auch einen Angriff auf den Parteiführer Stresemann und den Wirtschaftsminister v. Raumer, die bisher aus guten Gründen von einer generellen Beseitigung des Achtstundentages nicht gesprochen haben. Wie groß der Einfluß Stinnes' in der Deutschen Volkspartei ist, wird sich jetzt zeigen müssen. Diejenigen aber, über deren Arbeitskraft der Industriekönig souverän verfügen möchte, haben Anlaß, doppelt auf der Hut zu sein, damit die Erledigung des Ruhrkonflikts nicht allein auf ihre Kosten erfolge.

Vorschläge der Gewerkschaften.

Der Bundesausschuß des ADGB hat sich in seiner Tagung am 7. September mit der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzlage beschäftigt. In der Aussprache

wurde einmütig zum Ausdruck gebracht, daß die Entwicklung auf diesem Gebiete mit einem Chaos zu enden drohe, in dessen Abgrund das Reich versinken müsse. Eine Rettung sei nur noch zu erwarten von der baldigen endgültigen Regelung des Reparationsproblems in Verbindung mit der Lösung des Ruhrkonflikts sowie von der sofortigen Einführung einer neuen festen Währung in einer Form, daß dem neuen Zahlungsmittel Vertrauen und Wertbeständigkeit gesichert ist. Daran müsse sich die beschleunigte Erfassung der Sachwerte und die dringlichste Vorbereitung großer produktiver Notstandsarbeiten anschließen, um der drohenden Arbeitslosigkeit zu begegnen.

Der Bundesausschuß nahm zur Währungsfrage und zur Arbeitslosigkeitsfrage einige Entschlüsse mit speziellen Vorschlägen an, die der Reichsregierung sofort zur dringendsten Berücksichtigung unterbreitet werden sollen.

Bayerische Steuerpläne.

Nicht sabotieren, aber auslegen!

München, 7. September. (Eigener Drahtbericht.) Ueber die Fraktionsberatungen der Bayerischen Volkspartei zur Steuererhebung verbreitet die offizielle Parteikorrespondenz eine Mitteilung, die an ihren entlich wendenden Stellen folgendes besagt:

„Die Fraktion war einmütig der Auffassung, daß der Reichstag mit seiner Gesetzgebung deshalb am deutschen Volke und an der um ihre Existenz ringenden deutschen Wirtschaft schwer gesündigt habe, nicht, weil er in kritischer Stunde schwere Opfer vom Volk verlangt, sondern weil der erstrebte Schritt damit eine Gefährdung der deutschen Finanzen zu schaffen, in keiner Weise erreicht werden kann und so in das Gegenteil umzuschlagen droht, die Steuermoral und den noch vorhandenen Opfergeist der Bevölkerung zu untergraben. Was die Stellungnahme bei der Abstimmung im Reichstag, anbelangt, so machte sich die Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei den Standpunkt jener Mitglieder der Reichstagsfraktion zu eigen, die gegen die Steuererhebung gestimmt haben. Ueber die neuen Steuern sind keine Partei kann sich dazu hergeben, dazu aufzufordern, erlassene Gesetze zu sabotieren. Damit ist nicht gesagt, daß es beim Protestieren bleiben soll, im Gegenteil, wichtiger als die Kritik an den Gesetzen ist die Auslegung, wie die Gesetze vor allem im Vollzuge abgemildert und erträglich gemacht werden können. Es wird Sache der Koalitionsparteien sein, in den nächsten Tagen ihre Wünsche bei der bayerischen Regierung geltend zu machen, damit diese die bayerischen Auffassungen mit entsprechendem Nachdruck in Berlin vertreten kann. Am übrigen ist sich die Bayerische Volkspartei bemüht, daß es nicht bei Widerungen der letzten Reichssteuer bleiben kann, sondern eine Steuerreform in der Richtung notwendig ist, daß das Biersteueralter aller möglichen Reichsteuern aufhört und an Stelle dieses Biersteuers einige größere Steuern gesetzt werden, deren Zahlung an festen, der Geldentwertung entsprechend kurz zu bemessenden Terminen regelmäßig stattzufinden hat. Die Grundlage hierfür hätten die Besteuerung des reinen Einkommens und eine Zusatzsteuer für den Besitz zu bilden.“

Graefe — Wulle.

Die Putzschiffen gegen Putzschiffe.

Die Korrespondenz Sochaczewski läßt sich vom Reichstagsabgeordneten v. Graefe-Goldebeck mitteilen:

„Von einer bisher nicht ganz sicher festgestellten Seite — es wird nichts unterlassen werden, um den vorhandenen Spuren nachzugehen — werden zurzeit im ganzen deutschen Reich, d. h. ebenso in Bayern, Württemberg, Sachsen wie in Pommern, Mecklenburg, den Hansestädten, Rheinland usw. mit einer dreifachen Stirn, wie sie mir seit meiner langjährigen politischen Betätigung unerschämter noch nicht begegnet ist, Gerüchte dahingehend verbreitet, daß meine Freunde Wulle und Henning hinter meinem Rücken einen Putzschiffen organisiert, der insbesondere von Lübeck und Hamburg aus angelegt werden soll. Bisweilen wird hinzugefügt, daß meine Freunde dabei in einem besonderen Einvernehmen mit Hitler arbeiten.“

Abgesehen davon, daß man doch diejenigen, die auf solche blöden Schwänze hereinfallen, ohne Ueberheblichkeit sagen darf, daß sie weder eine Ahnung von meiner eigenen Stellung in unserer Freiheitsbewegung, noch von meinem persönlichen Verhältnis zu Hitler haben, fehlt ihnen jeder blaße Schimmer von dem persönlichen politischen Treubund, der zwischen meinen Freunden Wulle, Henning und mir, wie überhaupt

zwischen den Führern der Freiheitsbewegung als unser schönstes Gut besteht, daß uns kein Tod und Teufel und noch weniger irgendeine erbärmliche Hinterhältigkeit politischer Gismischer jemals rauben könnte. Es mag in den eigenen Kreisen jener verleumderten Gesellschaft Methode sein, sich gegenseitig durch heimtückliche Intrigen unter fallender Wäsche zu hinhängen in unseren Kreisen gibt es das nie und nimmer — Ich erkläre deshalb, daß alle Gerüchte, welche die Freiheitspartei, bzw. Freiheitsbewegung oder einen Teil ihrer Führerschaft mit einem angeblich unmittelbarer bevorstehenden Putzschiff in Verbindung bringen, freche Lügen sind und daß ich auch jeden, der nach dieser Erklärung sich noch weiterhin zum Verbreiter solcher gemeiner Schwänzelei hergibt, für einen ehrlosen Lumpen halte, den wir, wo immer es gelingt, ihn festzunageln, rüchloslos der öffentlichen Verachtung preisgeben werde.“

Es muß man den Herren lassen, ein kräftiges Deutsch reden sie. Aber wir möchten ganz gerne wissen, wen Herr Graefe mit kräftig-putzschiffen Schimpfworten beehrt, — doch offenbar recht radikale Kreise, denn „heimtückliche Intrigen“ gehören doch zum unvermeidlichen Requisite dieser Sorte von Politikern. Es ist ein merkwürdiges Bild, das diese Kreise bieten. Ein Teil verachtet mit den Kommunisten, ein Teil ist bujaronisch-separatistisch, ein Teil stramm preußisch-alledeutsch, ein Teil für Putzschiffe, ein Teil gegen Putzschiffe. Nur eins haben alle Teile dieser „befreienden Bewegung“ miteinander gemein: jeder erklärt den andern für den größten Lumpen.

Die Putzschiffen, von denen der mannhafte Antiputzschiff spricht, scheinen in Rechtskreisen doch sehr eifrig zu zirkulieren. Sonst wäre es kaum zu verstehen, wenn der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband jetzt in Hamburg eine Entschlüsselung angenommen hat, in der es u. a. heißt:

„Der schwere Druck, der als Folge feindlicher Gewaltpolitik auf Deutschland lastet, sowie der notwendige Widerstand erfordert vom deutschen Volke gebieterisch die Zusammenfassung aller Kräfte, um sein staatliches Leben im Gefüge des Reiches und im Rahmen der bestehenden Verfassung sicherzustellen. Daher ist es in diesen Notzeiten Pflicht aller Mitglieder des DHB, ohne Rücksicht auf ihre parteipolitische Einstellung, das Reich gegen alle Putzschiffe unverantwortlicher Treiber zu schützen.“

Die deutschnationalen Handlungsgehilfen haben damit offensichtlich auf deutsch-national-deutsch-völkische Kreise hingezielt, in deren Reihen man am Biertisch scheinbar eine neue Seite oder einen neuen Putzschiffen zu wünschen scheint. Wenn den Herren beliebt ein Täuschchen zu wagen — ein solches Verbrechen würde bald erledigt sein. Herrn Graefes Urkunden dürfte von dieser Einsicht diktiert sein.

Der Beamte im Wählzettel. Eine unbegreifliche Geschmacklosigkeit in der humoristischen Beilage des „Berliner Tageblatts“, dem „All“, hat in Beamtenkreisen mit Recht Empörung hervorgerufen. Dort ist ein Angestellter abgebildet, der sich ein kümmerliches Mittagessen nach getaner Arbeit gut schmecken lassen will, und ein „Herr Beamter“, der plötzlich dieses Mittagessen vom Tische nimmt und erklärt, erst komme er! Es ist an sich schon bedauerlich, daß in der traurigen Gegenwart ein Beruf immer mit einer gewissen Mißgunst auf den anderen schaut, weil es diesem vermeintlich besser geht. Die verollgemeinerte Glosse im Wählzettel aber ist um so verwerflicher, als auch bei der großen Mehrzahl der Beamten heute ebenso Schmalkahns Küchenmeister ist wie bei Angestellten, Arbeitern und Kleinrentner. Eine nachträgliche Entschuldigung der „All“-Redaktion im „Berliner Tageblatt“ wüßte die Tatsache nicht weg, daß durch die Aufnahme einer solchen Zeichnung die Aufmerksamkeit von ganz anderen Kreisen abgelenkt wird, die in Wirklichkeit allen Protestanten nicht nur das Mittagessen vom Tische nehmen.

Die Umgestaltung der staatlichen Bergwerke soll durch Bildung einer Aktiengesellschaft mit Zweigniederlassungen mit einem Kapital von 5 Millionen Goldmark erfolgen, alle staatlichen Bergwerks- und Hüttenbetriebe sollen in diese Aktiengesellschaft übergeführt werden; der Staat übernimmt sämtliche Aktien. In welchem Tempo die Umgestaltung der staatlichen Bergwerksbetriebe vor sich gehen soll, welche Betriebsgruppen in Angriff genommen werden sollen, unterliegt der gemeinsamen Bestimmung des Handels- und Finanzministers. Die Vorlage soll im Plenum des Landtages noch im September verabschiedet werden.

„Zwing Uri“!

Von Deaceha.

Jergendwo bauen Männer der Arbeit einen steinernen Kolof. Wozu?

Ist der Kolof fertig, taufst man ihn: Verwaltungsgelände. Dann kommen Herren der Schöpfung mit ihrem Stab hinein, setzen sich in weiche Polster, lutschen an diesen Zigarren und denken und rechnen und schreiben, wie man Eisenblech, Reifestoff, Reichssteuer, Maschinenöl, Bankgeschäfte und Männer der Arbeit am besten angreift und verbraucht. Alles ist Markt, alles ist Ware, alles ist käuflich. Drehbank oder Arbeiter? Konjunkturschwund oder Proletariatsnot? Alles ist ein Exempel des Zweckes. Wer macht's zum Exempel der Menschlichkeit?

Jergendwo bauen Männer der Arbeit einen neuen steinernen Kolof — — „Zwing Uri“!

Jergendwo gießen ruhige Gesellen Kanonen, Kanonen, Kanonen. Technisch des Geistes und Technisch der Häute schaffen Wunder. Wozu?

Wenn ein fremdes Volk unartig wird, gibt es Krieg. Dann gibt es keine Parteien mehr: Wilhelm ist Ede und Kriegsgewinnler ist Hungerprolet. Die schwarzen Gesellen ziehen ins Feld, empfangen morgens den kirchlichen Segen, mittags Dörrgemüse und abends einen Granatpfiff in den Leib. Sie sterben den Heldentod für die andern. Die andern schleichen Tag und Nacht wieder auf andere — und das sind die Feinde. Alles zusammen aktiver Patriotismus. Massenschlächterei, Brutalität, Hohn der Menschheit, Hinterbliebenenelend und Krieg dem Kriege ist sozialistisches Geplär.

Manchmal kommt auch Frieden. Wieht man Kanonen?

„Zwing Uri“!

Jergendwo trägt ein altes Mütterchen die Zeitung. Generalanzeiger oder 7 oder 9 oder 3 steht drauf — aber nichts von einem Blatt der Arbeit.

Wozu?

Hunger ist: darum! Hunger ist: dazu! Hunger ist: deshalb! Das Mütterchen trägt die Zeitung in zwei Familien. Bei der einen steht am Gartenzau: Hunde biffen! und: Befinde hintenrum! und bei der andern reicht man Kindern, hört man Nummer und sieht man Not. Schleichendes Gift trägt des Mütterchen drei Treppen hoch. Tagein — tagaus! Geht mit, verzagt, verdummt! — soll die Arbeiterfamilie sein?

„Zwing Uri“!

„Dunker und drüber“. (Die neue Revue im Admiralspalast). Es könnte auch heißen „Bis früh um fünf“. Die alte Karle Haller, Rideaumus, und Wolff hat nur in der Optik glänzend geflegt, nicht im Herausheffern von Pointen, nicht im Witz und im Behagen eines Unterhaltungsabends. Als noch Freund seine Revue schrieb und ein Holländer stehende Rhythmen dazu, hatte diese Form der Ausstattungsoberfläche ihre Kraft. Dabei war es still in der Politik. Jetzt, wo die Freiheit des Wortes gewährleistet ist, wo der Schnabel schwächen darf, was dem Kopf einfällt, jetzt, wo alles politisiert und alles Denken politisch ist, jetzt verlagert die Revue. Ober sollen die drei den drei verdorben haben? Kollo hat nicht viel getan, um dem ganzen eine höhere künstlerische Gestaltung zu geben. Seine hübsche Kontrapunktierung des alten Brunenwäldchens und ein paar äppeliche Nuancen heben das Niveau, das im übrigen durch Step und Fog charakterisiert ist. Dagegen wurde das Auge übersättigt von Farben und Glitzern und Kostümen, für die wir nicht zuständig sind. Daß dieser Glanz und süßige Reichtum zeitgemäß sei, soll nicht behauptet werden. Die Ausnutzung der Bühne nach Kreislers Vorbild erleichtert (wenn alles klappt) die Schnelligkeit des Ablaufs der Revue. Sie besteht darin, daß Marx Schleppe im Rollstuhl seine Weltenerlebnisse durchmacht. Kurt Sillen, gar nicht visionär, ist dieser köstlich trockene Wellenbummler, der Berliner Lust selbst zu der pharaonischen Spitz hinträgt. Ihn unterstützen die fastigen Conférenciers Schöffler und Lamberts-Paulsen, doch fehlt selbst diesen Humoristen von Rang die richtige Plattform, und das politische Gespräch geht selten einmal über die Wühlplattdaune der Spießer hinaus. Manches spielt sich lustig im Parkett ab, von dem aus eine engere Verbindung mit der Bühne erstrebt scheint. Die kleine Loelle-Schwester Ellet und Wolly Wessley waren die Hauptdamentümpe, im ersten Lieb auch Marie Escher. Kennen wir noch Erich Poremski und den Tänzer Jackson (der den Haupterfolg hatte), so ist ein Zehntel von dem gesagt, was Haller fleißig und rührig zusammengetragen hat. Ueberall war eine kienische Idee, ein lockendes frohlockendes Pirch an Hand zu sehen, und große Balletts verbannten die Anfänge zu einer Handlung. Das Publikum wurde vom Direktor anders begrüßt als einst in seinen Besten. Vielleicht hat er recht. Jedenfalls war äußerlich ein Erfolg zu buchen.

Die kontrollierten Geister. Die Zeitschrift „Scientific American“ hat einen Preis von 2500 Dollar für denjenigen ausgesetzt, der einer Kontrollkommission einwandfreie Erscheinungen aus der 4. Dimension vorführen würde. Tatsächlich fanden auch Prüfungen mit einem Medium statt, über deren Ergebnisse nach den Protokollen in der „Umkehr“ berichtet wird. Die Sitzungen fanden im Bibliothekszimmer des Blattes statt, und um festzustellen, ob sich jemand quer durch das Zimmer bewegte, hatte man ganz tief in den Bücherregalen kleine schwache elektrische Lampen angebracht, deren Licht nur den gerade Gegenüberstehenden durch einen Spalt zwischen den Büchern sichtbar war. Keunze jemand das Zimmer, so konnte man das an der zeitweisen Verkümmelung der Lampen bemerken. Schon die zweite Sitzung zeigte, daß sich durchaus materielle Personen durch das Zimmer bewegten, und zwar stets dann, wenn es zu Manifestationen kam. Um festzustellen, ob das Medium selbst seinen

Sessel verließ und die Manifestationen bewerkstelligte, hatte man im Zimmer einen Mikroskop verdeckt, der zum Nebenzimmer geleitet war. Da jede Manifestation von denen, die davon berührt wurden, laut ausgeprochen wurde, so konnte der Kontrolleur im Nebenzimmer jedes Ereignis genau auf die Sekunde fixieren. Außerdem aber war unter dem Sessel des Mediums ein elektrischer Kontakt angebracht, der nur betätigt wurde, wenn eine Person den Sessel bestieg. Eine Stoppuhr stellte auf Sekunden genau fest, wann und wie lange das Medium den Sessel verließ. Auf diese Weise gelang es, den ganzen Schwindel einwandfrei aufzudecken.

Eine Statistik der Welt Handelsflotte. Die Welt Handelsflotte bestand nach Zahlen, die in „Berit, Reederei, Hafen“ mitgeteilt werden, Mitte 1923 aus 33 507 Schiffen mit 65 166 238 Tonnen. Danach hat sich die Flotte von Mitte 1922 bis Mitte 1923 um den Tonnagebetrag von etwa 800 000 Tonnen vergrößert. Außer Deutschland und Oesterreich, die ihre Handelsflotten durch die Friedensverträge verloren, weist nur noch Griechenland einen Tonnageverlust gegenüber der Vorkriegszeit auf. Deutschland hat gegenwärtig schon wieder den 7. Platz in der Reihe der Schiffsfahrtsstaaten der Welt erobert. Sein Besitz an stählernen Dampfern und Motorschiffen hat die Hälfte des Vorkriegsumfanges erreicht. Die Handelsflotten Englands, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten umfassen eine beträchtliche Tonnage, die ehemals deutsch war. Der Anteil der neuen in den letzten fünf Jahren gebauten Schiffe ist sehr verschoben; er beträgt bei den Vereinigten Staaten 57,3 Proz., bei Deutschland 52,6 Proz., bei Großbritannien dagegen nur 21,1 Prozent. Erheblich zugenommen hat gegenüber der Vorkriegszeit der Bestand an Dampfern und Motorschiffen über 4000 Tonnen. Die großen Dampfer über 15 000 Tonnen machen etwa 3 Proz. der Gesamttonnage aus.

Die Wartburg in Not. Trotz der scheinbar hohen Einnahmen für den Eintritt in die Wartburg mußte den Führern gefündigt werden, da die Mittel fehlten, sie weiter zu besolden. Der Verein der „Freunde der Wartburg“ hat bereits seine Mittel in Höhe von 2 Millionen Mark für die bauliche Ausbesserung der Burg und die Erhaltung der Freskenkorre von Schwinds ausgegeben. Kulturfreunde werden aufgerufen, schnellstens Spenden an die „Freunde der Wartburg e. V., Eisenach, Rathaus“, Postfachkonto Erfurt 25 508, einzufenden.

Erkennungsleistungen der Woche. Mittw. Lustspielhaus: „Der Kaufmann von Venedig“. — Komödienhaus: „Rein Wetter Eduard“. Freitag. Großes Schauspielhaus: „Beitelschinder“. Sonnabend. Theater am Kurfürstendamm: „Frau Warrens Gewerbe“.

Neue Kulturfilme in der Urania. Am Sonntag, Mittw., Donnerstag werden die Filme: „Das Licht“ (Die Geschichte der Lampe), „Ein Tag beim Luftkurwächter“, sowie „Herzfelder“. Aus der Welt der Reptile, „Mittelmeer“, und „Naturgeschichte der Wale“ vorgeführt.

Eine mesopotamische Ruine. Auf dem Hügel in Karandorf wird für die Robinson-Damen-Park u. G. eine mesopotamische Stadt, eine Moschee, ein Gartenbad und andere für den großen Orientismus: „Im Schatten der Wolke“, gebaut.

Wirtschaft

Wirtschaftskrise und Preispolitik.

Die Weltmarktpreise eilten früher in der Regel infolge des deutschen Währungsverlustes den innerdeutschen Warenpreisen voraus, um in Zeiten einiger Beständigkeit der Devisenkurve die Differenz auszuholen, häufig genug sogar die Weltmarktpreise zu übersteigern. Diese Angleichung der deutschen Preise an den Weltmarkt geht in den letzten Monaten immer stürmischer vor sich, um bei jeder Störung darüber hinauszuschleichen. Die allerneueste Entwicklung scheint aber die Preise dauernd über dem Weltmarktpreisniveau halten zu wollen.

Als Ursache bezeichnet man in der Unternehmerpresse die „wertbeständigen Löhne und Gehälter“. Nur vereinzelt wurde auch auf die Kartellpreispolitik hingewiesen. Doch die Valuta die innerdeutschen Preise nicht über den Weltmarktpreis hinauszustellen kann, ist leicht zu beweisen, besonders an der Gestaltung der Eisenpreise.

Englisches Hämatitroblein ist verzollt frei deutsche Grenze erhältlich für 122 Schilling 6 Pence. Bei einem Kurs von 25 Millionen Mark für ein englisches Pfund waren das 153 082 500 Mark. Die deutsche Roheisenproduktion hat zur Herstellung einer Tonne Hämatitroblein zu zahlen für Hochofenerz seit dem 27. August ab Grube 103 234 000 Mark; das sind bereits über zwei Drittel des englischen Eisenpreises frei Deutschland. Zu diesen Roheisenpreisen kommen noch die Erzpreise, die aus dem Ausland bezogen sich für spanische Erze frei deutsches Werk auf 22 Schilling stellen bei einem Eisengehalt von 50 Proz. Zur Herstellung einer Tonne Roheisen werden verbraucht mindestens zwei Tonnen spanische Erze zu 44 Schilling = 55 Millionen Papiermark. Die Verhüttung von schwedischen Erzen mit 60 Proz. Eisengehalt und 30 Schilling frei Werk ergibt 62,5 Millionen Papiermark pro Tonne Eisen.

Noch schlimmer sind diese Ergebnisse bei einem Verbrauch von deutschen Lahn- und Dillzerzen. Diese kosteten seit dem 27. August für Rohpat ab Grube 91 508 000 Mark pro Tonne bei 33 Proz. Eisengehalt; das sind bei mindestens drei Tonnen Verbrauch für eine Tonne Roheisen 274 524 000 Mark.

Eine Tonne Rohpat kostet seit dem 27. August ab Grube 118 060 000 Mark mit 45 Proz. Eisengehalt = 264 356 000 Mark für eine Tonne Roheisen. Zu diesen Erzpreisen kommen noch die Kohlepreise, wobei die Ursachen für die hohen Eisenpreise vollständig klar sind. Die den Siegerländer Eisenwerken entsprechenden englischen Produkte kosten 162 500 000 und 225 000 000 Mark. Bei den angeführten Produktionskosten sind die Zuschläge für den Schmelzprozess, die sonstigen Unkosten und die Arbeitslöhne noch nicht berücksichtigt. Es ist also sonnenklar, daß die hohen Roheisenpreise nicht durch die Löhne im Hochofenbetrieb verursacht sind, betragen dieselben doch höchstens 5 Proz. der Gesehungs-kosten.

Diese Zustände sind alarmierend, denn die Folgen können nicht ausbleiben. Es muß als ein perverter Zustand angesehen werden, um mit dem Reichsminister Stresemann zu sprechen, daß z. B. die Siegerländer Hütten bei Verwendung spanischer Erze billigeres Eisen produzieren könnten, als bei deutschen Erzen, über deren Abbaugruben die Hütten liegen.

Dieser Preisentwicklung von Kohle, Erz und Eisen könnte sehr schnell Einhalt geboten werden durch die Einfuhr ausländischer Produkte, wenn — die nötigen Devisen der Regierung zur Verfügung ständen. Da das aber bisher nicht der Fall ist, hat die deutsche Industrie eine Monopolstellung zur Ausbeutung der deutschen Bevölkerung, die in ihrer Folgewirkung die Ausfuhrmöglichkeiten von Fertigprodukten erdroffelt und damit auch den Einfluß ausländischer Rohstoffe und Lebensmittel unmöglich macht. Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen mit ihren sozialen und politischen Folgen sind unausbleiblich.

Im Augenblick hat die erneute Steigerung des englischen Pfundes wieder eine Preisermäßigung gegen das Ausland gebracht. Aber wie lange? Mit der neuen Kohlenpreiserhöhung fängt das Spiel von neuem an.

Aus allem ergibt sich, daß die Preispolitik der Unternehmer und besonders der Unternehmerrartelle unter schärferer Kontrolle des Reiches und der Arbeiterschaft gebracht werden muß. So sollen die Lahn- und Dillzerze erheblich verteuert werden durch die Preise für Holz und Sprengstoffe. Ein Keil treibt eben den anderen. In erster Linie müssen die Gesehungskosten der Grundstoffe für die deutsche Industrie unter Mitwirkung der Arbeiterschaft auf das sorgfältigste geprüft und festgesetzt werden, um die Preise möglichst nahe an der Selbstkostengrenze zu halten. Dabei wird sich sehr bald zeigen, daß die Konzentration der Betriebe und die damit notwendigerweise verbundene Organisierung des Produktionsvertrags die Gesehungskosten erheblich senken können, vorausgesetzt eine Prüfung, ob die einzelnen Werke noch selbständig sind oder einem Konzern angehören und deshalb für ihre Rohstoffe Markt- oder Wertpreise zu zahlen haben. Hier muß mit aller Bescheidenheit und allem Nachdruck der Hebel angefaßt werden. Solche Festlegungen werden weiter ergeben, ob der Lohnanteil an den Gesehungskosten und Preisen ein höherer geworden ist, als es objektiv notwendig geworden ist. Bei der Herstellung von Kohle-eisen ist eher eine Senkung als eine Steigerung eingetreten.

Unternehmer, Reichsminister und Reichswirtschaftsminister erkennen auch an, daß bei Akkordarbeiten die Friedensleistung erkennen zu lassen, daß bei Akkordarbeiten die Friedensleistung erreicht, auch schon überholt sei; aber bei Lohnarbeit würden nur 50 Proz. erzielt. So wie es ausgesprochen wurde, ist der Eindruck erweckt, als wenn die Lohnarbeiter nur noch mit halber Intensität schaffen. Das ist objektiv unrichtig. Die Herstellung von Kohle-eisen im Hochofen ist ein chemischer Prozess, der normalerweise durch den Arbeiter nicht beschleunigt und nicht gehemmt werden kann. Wenn früher am Hochofen in Doppelschicht, d. h. zweimal zwölf Stunden, gearbeitet wurde und heute endlich die dreifache Schicht eingeführt ist, so kommen auf den einzelnen Arbeiter zwei Drittel der Friedensleistung, denn der Hochofen leidet bei drei Schichtern daselbe, wie früher bei zwei Arbeitern. Solcher Fälle gibt es noch eine ganze Anzahl in der Industrie, bei denen den Arbeitern ein Vorwurf wegen mangelnder Leistungen nicht gemacht werden kann. In diesen Fällen helfen nur technische und wissenschaftliche Verbesserungen.

Wir aber sind Leistungssteigerungen, wo sie möglich sind — ganz abgesehen von technischen Schwierigkeiten — zu erzielen, ohne die Arbeiterschaft in die Verwaltung der Produktion, des Handels und des Verkehrs einzuschalten? Die mangelhaften Ansätze einer Mitwirkung bei Kohle, Holz und Eisen bedürfen schleunigst einer Verbesserung und Erweiterung, besonders durch die Einbeziehung der Erze in die Eisenwirtschaft, denn sie bilden eine notwendige Ergänzung zu den finanzpolitischen Maßnahmen der Regierung. Nicht aber darf den Ansichten des Reichswirtschaftsministers entsprochen werden, der die Außenhandelskontrolle und damit diesen wichtigen Einfluß der Arbeiter beseitigen will. Die Kontrolle ist endlich umzustellen auf den Deviseneingang aus dem Außenhandel, denn jetzt scheint sich unsere seit langer Zeit gegen Reichsbankdirektorium und Reichswirtschaftsminister vertretene Forderung auf reiflose Erfassung sämtlicher Devisen durchsetzen zu wollen.

In diesen kritischen Zeiten die Wirtschaftsführung den Privatkapitalisten und Interessenten zu überlassen hieße die kommenden sozialen Erschütterungen bedeutend verschärfen.

H. Schlieper.

Zunahme der Erwerbslosen.

Der Andrang zu den Unterfüllungsstellen für Erwerbslose hat in den letzten beiden Wochen sehr stark zugenommen. Zum größten Teil ist das auf Aussperrungen, ferner auf Stilllegung und Einschränkung von Betrieben, aber auch auf die gewaltige Erhöhung der Wertkurve zurückzuführen. Die Leiter der Fürsorgestellen erklären durchweg, daß sie jetzt auffallend viel zu tun haben mit Leuten, bei denen die Eigenart des Berufes, der so leicht nicht gewechselt werden kann, auch unter den bescheidensten Lebensansprüchen ein Durchkommen nicht mehr ermöglicht. Seit Jahren haben die Fürsorgestellen nicht so große Arbeit gehabt, die nur unter Anspannung aller verfügbaren Kräfte zu bewältigen ist. Manche Amtsstellen sind schon räumlich nicht auf solchen Andrang eingerichtet. Man steht in drangvoll fürchtlicher Enge in den Amtsstuben, auf den Korridoren oder draußen im Freien, bis nach stundenlangem Warten der Zutritt und die Zahlung erfolgt. Das ist besonders unangenehm für Unterfüllte, die in Kurzarbeit stehen. Hier könnte je nach der Art des Einzelfalles auch die zeitraubende dreimalige wöchentliche Kontrolle eingeschränkt werden. Man fürchtet, daß es noch schlimmer kommen wird, denn wir stehen erst am Anfang der Entwicklung dieser zunehmenden Arbeitslosigkeit und vor dem schwersten Winter seit Friedenszeit.

Der Bericht über die Arbeitsmarktlage der städtischen Arbeitsnachweise im Bezirk des Berliner Landesamts für Arbeitsvermittlung für die Woche vom 27. August bis 1. September 1923 weist eine beträchtliche Zunahme der Arbeitslosen auf. Arbeitsuchende waren am 27. August 98 243, davon 67 757 männlich und 30 486 weiblich. Neu arbeitslos meldeten sich 29 272, davon 18 438 männlich und 10 834 weiblich. Der Abgang betrug 17 218, davon 9 449 männlich und 7 769 weiblich, so daß am 1. September 1923 noch 110 297, davon 76 746 männlich und 33 551 weiblich, Arbeitsuchende gemeldet waren.

Keine Aufklärung der letzten Morde.

Millionenbelohnungen.

Die Entdeckung der Frauenleiche am Nazarethkirchhof hat unter der Bevölkerung dieses Stadtviertels große Aufregung hervorgerufen. Trotz der lebhaften Teilnahme der Bewohnerschaft und der sorgfältigsten Nachforschung der Kriminalpolizei ist es noch nicht gelungen, auch nur die Person der Ermordeten festzustellen. Für zweidienstliche Mitteilungen zur Aufklärung, die im Zimmer 96 des Polizeipräsidiums oder unter Hausanruf 521 entgegengenommen werden, ist eine Belohnung von 10 Millionen Mark ausgesetzt worden.

Die Ermordete hat blondes Haar und blaue Augen. Ihre weiße Boileduse mit grünem Band und ein weißes Hemd mit Knöpfen an den Schultern. Zur Unterbekleidung gehörte ein braunes Unterrock mit Spitzen. Die Nachforschungen nach den übrigen Kleidungsstücken, Oberrock, Strümpfen, Socken, Hut und vielleicht auch Mantel waren bisher erfolglos. Diese Sachen sind wahrscheinlich noch an der Stelle, an der die Unbekannte ermordet wurde. Unter dem Kopf und am Hals der Leiche, die die schwersten Verletzungen aufwies, darunter anscheinend einen Gabelstich an der Schläfe, fand sich zwar im Sande noch Blut, aber doch nur so wenig, daß die Ermordete nicht hier verblutet sein kann. Sie muß auch auf dem Transport von der Mord- nach der Fundstelle gelutet haben. Der Tod kann höchstens zwei Tage nach dem Aufsuchen der Leiche eingetreten sein. Wahrscheinlich aber hat die Leiche noch nicht so lange am Fundort gelegen. Sie wäre sonst, weil viele Kinder dort spielen oder auch Ziegen hüten, wohl eher gefunden worden. Vielleicht ist sie erst in der Nacht zum Freitag hinausgeschleppt worden. Das muß aber nach der Bescheidenheit des Landes vor dem Regensfall gewesen sein. Wer etwas zur Feststellung der Persönlichkeit beitragen kann, wird dringend ersucht, sich unverzüglich bei der Mordkommission zu melden.

Das Verbrechen an der kleinen Ingeborg Bartowski ist auch heute noch nicht weiter aufgeklärt. Die Kriminalpolizei hat gestern nachmittag noch einmal die ganze Kellerkammer des Hauses Uhlendammstraße 185/86 durchsucht und weitere Hausgenossen und Nachbarn vernommen. Es ist aber auch bis jetzt noch niemand ermittelt, der das Mädchen mit einem fremden Menschen an dem Hofe, vor der Tür oder irgendwo in der Nachbarschaft gesehen hätte. Die ursprüngliche auf 500 000 M. ausgeschriebene Belohnung ist jetzt auf 20 Millionen erhöht worden, auch mit Rücksicht darauf, daß, wie wir schon mitteilten, in jener Gegend bereits wiederholt Missetaten versucht haben, kleine Schulmädchen an sich zu locken. Die Belohnung ist für zweidienstliche Mitteilungen aus dem Publikum bestimmt.

Eine Prügeleistung.

In Johannisthal ist an der vom Rektor Schulz geleiteten Gemeindefschule bisher kein reibungsloses Zusammenarbeiten zwischen Lehrerkollegium und Elternbeirat zu erreichen gewesen. Der Elternbeirat ist in seiner Wehrheit links gerichtet, im Lehrerkollegium aber macht sich ein starker Zug nach rechts bemerkbar. Schon hieraus ergaben sich in Fragen der Erziehung und des Schulbetriebes gegensätzliche Anschauungen, die nicht selten mit unersetzlicher Schärfe aufeinander prallen.

Zurzeit besteht in der linksgerichteten Elternschaft und bei ihren Vertretern im Elternbeirat eine wachsende Erregung über den Lehrer Rilling, der mit seinen Kindern nicht ohne Prügel fertig zu werden vermag. Rilling ist ostpreussischer Herkunft, er ist ein „guter alter Brauch“, streng gestimmter Kreislehrer — auch im Religionsunterricht, womit er ihn den Kindern gewiß besonders „lieb“ macht. In der vorigen Woche hat er im Geographieunterricht an einem zwölfjährigen Mädchen eine Abstraktion vollzogen, über die von den Eltern an die ihm vorgesetzte Dienstbehörde berichtet worden ist. Das Mädchen, das über das sächsische Tiefland nicht Bescheid wußte und auf der Landkarte den Teutoburger Wald nicht fand, wurde von ihm mit dem Stock verprügelt. Ein von den Eltern zu Rate gezogener Arzt stellte sieben blutunterlaufenen Streifen fest, die über Schultern, Rücken und Arme gingen. Im Elternbeirat hat eine als Vertreterin der „Christlich-impolitischen“ hineingewählte Mutter mehrfach erklärt, daß in der Schule „letzte“ gehalten werden müsse. Genügt die Prügeleistung des Herrn Rilling? Das sehr notwendige grundsätzliche Verbot, zu prügeln, gibt es ja für die Schule noch nicht. Aber die vorgesetzte Dienstbehörde wird zu prüfen haben, ob nicht nach ihrer Ansicht ein starkes Mißverhältnis zwischen der Verfehlung des Kindes und dem vom Lehrer angewandten Strafmaß besteht. Dabei sollte sie Herrn Rilling überhaupt einmal näher befragen und sich die Frage vorlegen, ob nicht gegenüber diesem noch christlich-impolitischen Rezept prügelnden Pädagogen durch greifende Maßnahmen geboten sind.

Hoffentlich verläuft die Angelegenheit nicht ebenso im Sande, wie eine vom Elternbeirat durch das Bezirksamt an das Provinzial-Schulkollegium gerichtete Eingabe des in Schulklassen betriebenen Verkaufes von Eintrittskarten zu einer Aufführung des Kriegerevereins. Die Beschwerden über jenes den Geist der Schule kennzeichnende Vorhaben sind im März ab, aber eine Antwort liegt bis heute noch nicht vor.

Die Schloßküche in gemeinnützigem Betrieb.

Das Wiener Aktion Komitee „Oesterreichische Freundesliste“, das seitdem sein erstes deutsches Erholungsheim in Lobenstein in Thüringen für reichsdeutsche und österreichische geistige Arbeiter eröffnet hat, geht daran, eine Gemeindefküche in Berlin zu errichten. Auf Vorschlag des österreichischen Gesandten Riedl hat das preussische Finanzministerium diesem Zweck die Schloßküche in Berlin zur Verfügung gestellt. Auf

die erste Nachricht von der beabsichtigten Gründung hat der Präsident der Wiener Unionbank, Kammergerichtsrat Josef, dem Aktionskomitee 5 Milliarden Mark zur Verfügung gestellt.

Keine Irreführung!

Was wird aus den Straßenbahnern?

Die ganze Presse wird mit allen möglichen Meldungen über die zukünftige Entwicklung der Straßenbahn angefüllt. Wenn man nichts genaues weiß, besteht man zu phantastischen. Vielleicht sind aber die Phantasien über die Arbeiterverhältnisse auch von bestimmten Absichten diktiert oder in die Presse lanciert worden. Wenn z. B. erzählt wird, die neue Straßenbahngesellschaft würde nicht schon können, weil die Arbeiterorganisationen Schwierigkeiten machten und unerfüllbare Bedingungen stellten, so ist das absojuter Schwundel. Die Arbeiterorganisationen sind bisher überhaupt nicht gefragt worden. Alle Versuche der Gewerkschaften, sowohl der Gemeinde- und Staatsarbeiterverbände wie des Transportarbeiterverbandes, zu irgendwelchen Verhandlungen über das neue Arbeitsverhältnis zu gelangen, sind gescheitert. Die Organisationsleiter wurden von einer Anfang zur anderen geschickt, vom Oberbürgermeister zu einer Magistratskommission, von der Magistratskommission zum Herrn Direktor Lüdtke, vom Herrn Direktor Lüdtke — der noch nicht verhandeln konnte, weil er keine Bestätigung hatte — zu seinem Stellvertreter, der Herr Stellvertreter war in einer Konferenz, und im übrigen wurde erklärt — am Dienstag werde man eventuell verhandeln können. Dieses Verfahren kann man doch nur so auslegen, daß die neue Gesellschaft am Montag ihren Betrieb mit nur 4000 Arbeitern beginnen will, ohne daß sie mit den Arbeitern irgendwelche Abmachungen über Arbeitsbedingungen und Lohnverhältnisse getroffen hat. Daß sich das kein Arbeiter gefaßt lassen kann, ist doch eigentlich selbstverständlich, und so läuft diese Art von lautmännlichem Verfahren auf eine direkte Provokation der Straßenbahnler hinaus. Dabei wollen wir uns gar nicht in die Frage einmischen, ob wenn es zu Verhandlungen zwischen der Direktion und den Straßenbahnern kommt, mit Rücksicht auf die Notlage des Unternehmens, ein gewisses Entgegenkommen von Seiten der Organisation nicht am Platze wäre. Wir wissen nur, daß die Behauptungen der bürgerlichen Presse, die städtischen Arbeiter wollen nicht verhandeln oder sich auf irgend ein Entgegenkommen einlassen, falsch sind und offenbar nur zu dem Zweck lanciert werden, um gegen die Arbeiter Stimmung zu machen. Im übrigen müssen selbst bürgerliche Blätter zugeben, daß die Lohnverhältnisse der Straßenbahnler keineswegs glänzend sind. Die Deffektivität, die an der Aufrechterhaltung des Betriebes interessiert ist, muß jedenfalls entscheiden verlangen, daß nicht durch das ungläubliche Verhalten der Direktion der Verkehr gefährdet wird.

Da sollen die städtischen Werke bestehen!

Aus Töchin im Kreise Lettau gehen uns zwei Elektrizitätsrechnungen zu, die von dem städtischen Elektrizitätswerk Berlin, Abteilung Lichtenberg, Wiczenweg 1, ausgefertigt worden sind, und die jetzt eingezogen worden sind. Trotz der erheblichen Geldentwertung haben die Werke dort seit Mai dieses Jahres keinen Pfennig kassiert, und heute nimmt man den Elektrizitätsverbrauchern für die Zeit vom 18. Mai bis 21. Juni für die Atomastunde 1050 M. und für die Zeit vom 21. Juni bis 18. August 30 000 M. ab. Der Leser, der uns diese skandalösen Zustände mitteilt, macht einen Vorschlag, der den Elektrizitätswerken sehr zur Beachtung empfohlen werden kann. Er schreibt: „Wenn es sich nicht lohnt, einen Kassenbeamten nach hier herausschicken, sollte man einen Einwohner des Dries mit der Kassierung betrauen, natürlich auch mit dem Ablesen des Zählzählers. Ich würde das im Interesse der Stromabnehmer jedenfalls gern machen und mancher andere auch. Jedenfalls wäre den Stromabnehmern damit mehr gedient, als wenn man schließlich eines Tages auf den Gedanken käme, den außenliegenden Bezirken den Strom zu verweigern; denn wenn man immer mit entwertetem Gelde bezahlt, kann ja das Werk natürlich nicht zurecht kommen mit den Preisen. Ich glaube, daß ich den Beteiligten mit dieser Anregung einen Dienst erweise und trage daher gern die Kosten für diesen Brief, die höher sind, als ich in drei Monaten für Strom bezahlt habe.“

Wir können uns der Kritik des Einkinders nur anschließen. Das Ganze mutet an wie eine Sabotage der Werke. Ein solches Verfahren trägt nicht dazu bei, der Stadt Berlin Vertrauen zu werben.

Die tägliche Brotpreiserhöhung.

Nach einer Mitteilung des Zweckverbandes der Bäckereimeister Groß-Berlins kostet vom 10. d. M. ab ein marktfreies Brot 3 Millionen, die Schrippe 150 000 M., Hörnchen ufm. 250 000 Mark, Zwieback 4,4 Millionen Mark pro Pfund.

Zimmer gesucht für Abgeordnete. Angebote mit Preisangabe an die Sozialdemokratische Landtagsfraktion, Zimmer 51a, Prinz-Albrecht-Str. 5.

Das neue Programm der Humboldt-Hochschule, das Vorlesungen aus allen Wissensgebieten sowie Führungen und künstlerische Veranstaltungen unter Mitwirkung erster Künstler enthält, ist soeben erschienen. Karten im Hauptbüro, Warenhäuser usw.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

- 26. Mt. Sonntag, früh, 10 Uhr, im Rasthofen Rudow, 7. Gantliche Ordnung müssen erscheinen. Alle Marken müssen abgerechnet werden. Der Beitrag 400 wird hierdurch besonders aufgeführt.
- 27. Mt. Charitatenburg. 1. Gruppe. Deuts. Frauenbund, abends 8 Uhr: Funktionärstag bei Rappinckel, Raum No. 47. Alle Funktionäre müssen zwecks Abrechnung anwesend sein.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Nacht sehr kühl, in den Morgenstunden mild und vielmal heiter, vorübergehend härter bewölkt bei mäßigen westlichen Winden. Keine erheblichen Niederschläge.

Theater der Woche.

Vom 9. bis 17. September.

- Ballhäuser: 8. 11. 13. 16. Und das Licht scheint in der Finsternis. 12. Und dem der Welt. 14. 17. Der Herrliche. 18. 19. Die letzten Tage von Brindley. — Singspiele: 9. Lehmann. 10. Gauderia italiana. 11. Elektro. 12. Rabe. 13. Der goldene Hahn. 14. Polstrina. 15. Ophelia. 16. Kommissar. 17. Madame Butterfly. — Schauspielhaus: 9. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. — Schauspielhaus: 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95.

